

[rainer.bartel@jku.at](mailto:rainer.bartel@jku.at)

Für Track #1: Wert der Arbeit

## **Der verflixte Reallohnsatz**

### *Abstract*

Der Reallohnsatz ist das Entgelt für unselbstständige Arbeit pro Zeiteinheit (Stunde, Monat, ...), ausgedrückt in Währungseinheiten (Euro), aber unter Ausschluss von Einkommenszuwächsen, die bloß die Preissteigerungen der Konsumgüter (Waren und Dienste) abdecken und nicht durch Qualitätssteigerungen der Konsumgüter zu rechtfertigen sind. D.h., wir betrachten eben nicht das durch Inflation aufgeblähte Unselbstständigeneinkommen (das doch nur scheinbar den Wohlstand, gemessen durch Konsummöglichkeit, erhöht), sondern nur kaufkräftiges Einkommen (= Wohlstand = welchen Wert an Gütern ich für eine geleistete Arbeitseinheit konsumieren kann oder könnte).

In der Neoklassik (das ist die dem Neoliberalismus zugrundeliegende Schule der Nationalökonomie: von den 1870ern bis heute) bestimmt der Reallohnsatz sowohl das Arbeitsangebot der privaten Haushalte als auch die Arbeitsnachfrage der Unternehmen – und somit letztlich die (Erwerbs-)Arbeitslosigkeit bzw. das Arbeitsvolumen der unselbstständig Erwerbstätigen. Zusätzlich gilt zweierlei: Je höher die generelle Vorliebe für Erwerbsarbeit, desto größer ist das Arbeitsangebot und desto niedriger ist im Gleichgewicht der Reallohnsatz. Und je höher die Arbeitsproduktivität in der Produktion, desto höher sind sowohl die Arbeitsnachfrage als auch der gleichgewichtige Reallohnsatz.

Im Keynesianismus, der Schule von und nach John Maynard Keynes (dessen Hauptwerk 1936 erschien), wird heutzutage der Reallohnsatz als Ergebnis der Wirtschaftslage (Arbeitslosigkeit bzw. Erwerbsarbeit gesehen) angesehen – also läuft hier die unterstellte Kausalrichtung genau umgekehrt zur Neoklassik. Allerdings hat Keynes die Arbeitsnachfrage – neben der Gesamtnachfrage auf dem Gütermarkt – auch vom Reallohnsatz abhängig gesehen. Das Arbeitsangebot erklärte Keynes jedoch konträr zu Neoklassik (Keynes 1936).

In einem aktuellen Lehrbuch der Makroökonomik (Blanchard/Illing 2017) erklären die Autoren die Arbeitslosigkeit bzw. Erwerbsarbeit keynesianisch (wie sie selbst betonen), doch ähnelt dieses Modell sehr dem neoklassischen (wie sie selbst auch eingestehen). In meinem geplanten Beitrag möchte ich dieses Modell als ungeeignet kritisieren und ein alternatives Modell formulieren, in dem sowohl die Güternachfrage als auch der Reallohnsatz widerspruchsfrei eine bestimmende Rolle für die Arbeitslosenquote spielen.

Ich unterstelle dazu die keynesianische Arbeitsangebotsfunktion (Keynes 1936, Appelbaum 1979). In meinem Modell (ein Teil aus Bartel 2020) werden – je nach Konjunkturlage (Konjunkturhoch, Konjunkturtief) – der Gewinnaufschlag auf den Lohnsatz und somit auch der Reallohnsatz geändert. Dabei unterscheide ich zwei durchaus argumentierbare Reaktionen:

- die antizyklische Veränderung des Gewinnaufschlags (Wirtschaft runter, Aufschlag rauf, Reallohnsatz runter – im Konjunkturhoch analog umgekehrt) sowie
- die prozyklische Veränderung des Gewinnaufschlags (Wirtschaft runter, Aufschlag runter, Reallohnsatz rauf – im Konjunkturhoch analog umgekehrt).

Diese konjunkturbedingten Änderungen des Reallohnsatzes, die von Blanchard/Illing nicht beachtet werden, untersuche ich daraufhin, welche Auswirkungen sie – zusätzlich zur konjunkturabhängigen Güternachfrage – auf die Arbeitslosenquote nehmen können (dazu führe ich eine „Arbeitslosigkeitsfunktion“ ein). Der Effekt des geänderten Reallohnsatzes auf die Arbeitslosenquote wird in drei unterschiedlichen Denkschienen eingeschätzt, gleichsam durch die „Brillen“ dreier Schulen: (a) Neokeynesianismus, (b) Neoklassik und Keynes sowie (c) Post-Keynesianismus (wobei das drei verschiedene Verläufe der Arbeitslosigkeitsfunktion ergibt).

- Laut dem Neokeynesianismus (mit seinen „Rationierungseffekten“ zwischen Güter- und Arbeitsmarkt: Rothschild 1981) wird eine Erhöhung des Reallohnsatzes im Konjunkturtief die Krise unberührt lassen.
- Der Neoklassik und Keynes (mit deren „Grenzproduktivitätstheorie der Arbeit“) folgend (Landmann 1973, Appelbaum 1979), wird eine Erhöhung des Reallohnsatzes im Konjunkturtief die Krise verstärken.
- Gemäß dem Post-Keynesianismus (mit seiner „Kaufkrafttheorie der Löhne“: Bofinger 2020) wird eine Erhöhung des Reallohnsatzes im Konjunkturtief die Krise abmildern.

Abschließend werden die sechs möglichen Theorienergebnisse (anti- oder prozyklische Reaktion des Gewinnaufschlags jeweils kombiniert mit den Folgen aus der Sicht von Neokeynesianismus, Neoklassik/Keynes, Neoklassik/Keynes oder Post-Keynesianismus) in einer Übersicht dargestellt. Meine Sichtweise erlaubt eine konsistente, hoffentlich realitätsnähere Betrachtung des Arbeitsmarkts.

### *Literatur*

Appelbaum, Eileen (1979): The Labor Market. In: Alfred S. Eichner (ed.): *A Guide to Post-Keynesian Economics*. Macmillan, London – Basingstoke, pp. 100-119

Bartel, Rainer (2020): Was bleibt nach dem AS/AD-Modell? Ein Blick hinter die Kulissen von Blanchard/Illing. In: Stephan Pühringer u.a. (Hg.<sup>innen</sup>): *Jenseits der Konventionen: Alternatives Denken zu Wirtschaft, Gesellschaft und Politik. Eine Festschrift für Walter O. Ötsch*. Metropolis-Verlag, Marburg, S. 27-51

Bofinger, Peter (2020): Grundzüge der Volkswirtschaftslehre. Eine Einführung in die Wissenschaft von Märkten. 5. Auflage, Pearson-Verlag, München, Kapitel 18

Keynes, John M. (1936/1973): *The General Theory of Employment, Interest and Money*. MacMillan – Cambridge University Press, London – New York, chapters 1, 2

Landmann, Oliver (1975): Keynes in der heutigen Wirtschaftstheorie. In: Gottfried Bombach u.a. (Hg.): *Der Keynesianismus*. Band I: Theorie und Praxis keynesianischer Wirtschaftspolitik. Springer-Verlag, Berlin – Heidelberg – New York, S. 133-210, Kapitel I. und II.

Rothschild, Kurt W. (1981): *Einführung in die Ungleichgewichtstheorie*. Springer-Verlag, Berlin – Heidelberg – New York